

„Nein!“

„Ja — er hat ihn schon!“

„Es gibt keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt.“

„Gehen wir zurück und helfen ihm, ihn zu gaffen.“

Wir rannten zurück und beobachteten Gordon, wie er den Fisch drillte. Es war der Große von vorhin, aber Gordon war nervenaufreizend kühl, wie er Schnur gab, einholte, wieder nachließ, mit seiner Rute manövierte, krummgebogen von dem Druck des Drilltes. Er spuckte über seine Schulter. „Hab ich’s nicht gesagt?“

„Sie haben recht gehabt“, kämpfte ich mit meinen Worten.

„Weniger als zwanzig Minuten, wie ich gesagt habe.“

„Das haben Sie gesagt!“

Der Fisch war nahe dem Ende. Ich konnte seinen Bauch schon im seichten Wasser sehen,

und es war keinerlei Grund zu erkennen, warum er jetzt noch vom Haken abkommen sollte. Aber es passierte doch. In einer Sekunde waren Schnur, Vorfach, Rute und Mann ein einziger Bogen von Anstrengung; dann — die Rute war wieder gerade und die Schnur locker. Der Mann war total verblüfft.

„Verdammt — weg ist er.“

Georg hustete, um einen Hochruf zu erstickern. Ich versuchte, nicht zu lächeln. „Zu blöd“, murmelte ich.

Es passierte, als Gordon zum Ufer watete und Georg die nachschleifende Schnur aufhob, um die Fliege zu sehen, die er genommen hatte. Ich sah die abgeissenen Reste des Wurmes zugleich mit Georg. Gordon, rot vor Enttäuschung und Ärger, versuchte vergeblich, den Haken verschwinden zu lassen.

Georg ließ Schnur und Haken verächtlich fallen. „Großmaul!“

Dr. Friederike Wawrik

Sommormorgen am Gebhartsteich (NÖ. Waldviertel)

Der Uhrzeiger rückt auf 3.30 Uhr. In der Ferne verhallt der erste Hahnenschrei. Das Mondlicht wirft die Schatten der alten Kiefern, die das Wahrzeichen dieses Teichgeländes sind, gegen die Rasenfläche des Dammufers und malt in die graue Rinde der Stämme helle Flecken. Der Teich, von dunklen Waldkulissen gerahmt, liegt reglos wie ausgespanntes Segeltuch. Im Osten verlöscht der letzte Stern. Es ist die vierte Stunde. Schrill und unartikuliert ruft sich das Pfauenpärrchen einen guten Morgen zu. Sie recken die Häuse und äugen nach einem günstigen Landungsplatz. Der Schein der Leselampe, neben der ich notiere, lockt Insekten an. In jähem Zickzackflug jagt eine Fledermaus nach dem Morgenimbiß. Im

Zenit erblüht der Himmel in zartem Blau; über dem östlichen Horizont wachen rötliche Farbtöne auf. Nun kann ich schon ohne Leselampe notieren. Einige Nonnengänse rudern aus der Bucht gegen das Teichufer, gewinnen Land und stehen schlaftrunken herum. Das Rosenlicht des erwachenden Tages verstärkt sich und erhellt das westliche Teichufer. Eine lange Kette von Wildenten rudert quer über die Wasserfläche. Suscha, der ungarische Schäferhund, der unter meinem Fenster liegt, schlägt plötzlich wütend an. Das schreckt den Indischen Kranich, der reglos auf einem Bein auf einem Granitblock steht. Er erwacht, turnt mit seinem Schlangenhals auf und nieder, äugt nach den schlafenden Gefährten und steckt den Kopf

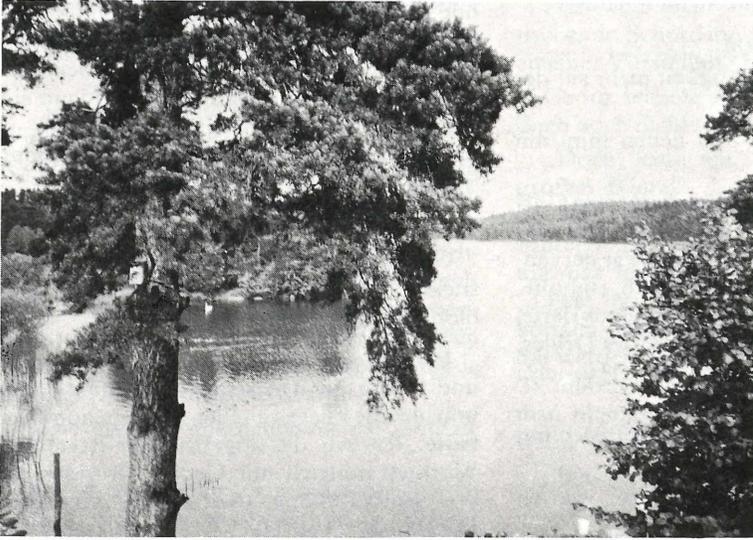


Abbildung 1:
Gebhartsteich/NÖ.

auch wieder unter den Flügel. Schon trippelt gemächlich ein Weibchen heran, tänzelt einige Takte umher, verhält und schiebt ebenfalls den Kopf ins Gefieder. Vor dem Ufer kreuzen jetzt mehr als 20 Wildgänse, aber sie betreten es nicht. Lichteffekte huschen über den Wasserspiegel. Nun erwachen die Perlhühner, die in den Holunderbüschen ihre Schlafplätze haben. 2, 6, 12 verlassen das Geäst und nun brausen wie auf Kommando 20 oder mehr der weißgesprenkelten Vögel auf den Rasenplatz nieder. Sie gehen sofort

auf Futtersuche und zupfen spielerisch an den taufrischen Gräsern. Die beiden weißen Tiere unter der grauen Schar sind wohlgelitten und stimmen mit in das scharfe Gick-Gick des Morgengrußes ein. Jetzt erwachen auch die Flamingos. Wie ein Fanal leuchtet ihr Gefieder in der Morgenröte. Plusternd nehmen sie ihr Morgenbad und stelzen friedlich im seichten Wasser. Der Uhrzeiger rückt auf 4.45. Die Kraniche sind endgültig erwacht. Sie beginnen den Tag mit der Morgengymnastik: strecken die Hälse, breiten die

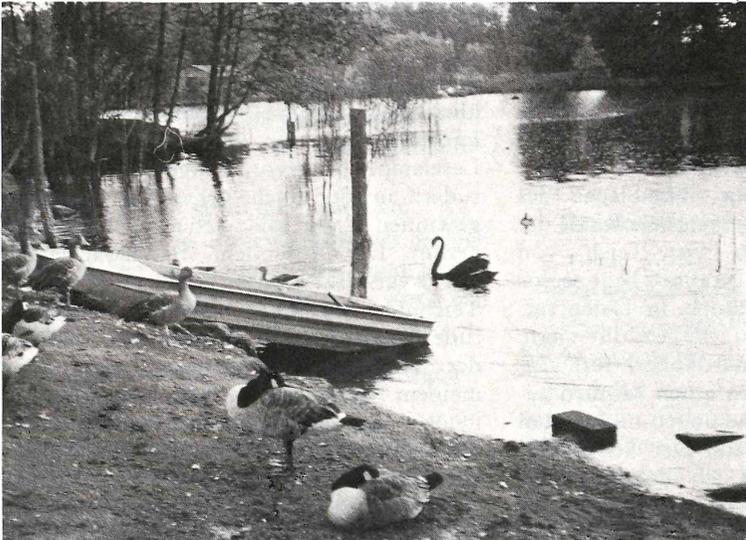


Abbildung 2:
Grau- und Kanadagänse am Teichufer.

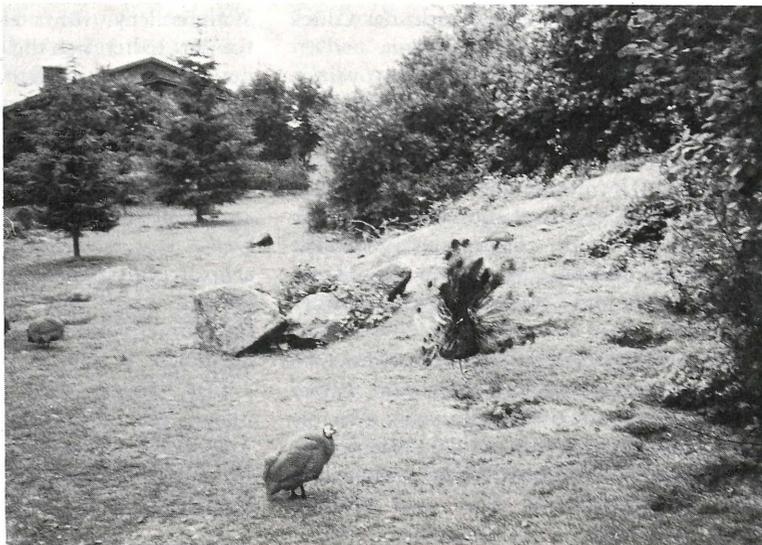


Abbildung 3:

Seltene Verliebtheit: Herr Pfau macht Frau Perlhuhn seine Referenz.

silbergrauen Schwingen weit, schlagen kräftig und doch anmutig mit den Flügeln und schreiten tänzelnd ans Ufer zum Morgen-trunk.

Auch der Pfau erhebt sich vom Schlafast, putzt das Gefieder, siedelt um ein Aststockwerk tiefer und wieder höher — 6 Meter über dem Erdboden — pickt im Kieferngeäst herum und braust schließlich auf den Rasenplatz nieder — hinterdrein das Weibchen. Über dem Teich kräuselt leichter Nebel. Mövnerufe gellen. Wildenten schwim-

men aus dem Schilf von allen Seiten her und kreuzen wie viele kleine dunkle Boote draußen auf der Wasserfläche. Der Himmel wird weit und hoch. In den weißen Wolken, die westwärts ziehen, nistet die Morgenröte.

5.15: Jetzt ist er da, der große Augenblick! Aus einer schmalen, graublauen Wolkenbank, die über dem Wipfelhorizont lagert, erhebt sich das Tagesgestirn, in strahlender Schönheit Licht und Wärme verschwendend. Ein neuer Tag ist geboren. Höher schwingt sich die Sonne. In ihrem Gnadenlicht atmet

Alle Fotos:
F. Wawrik.

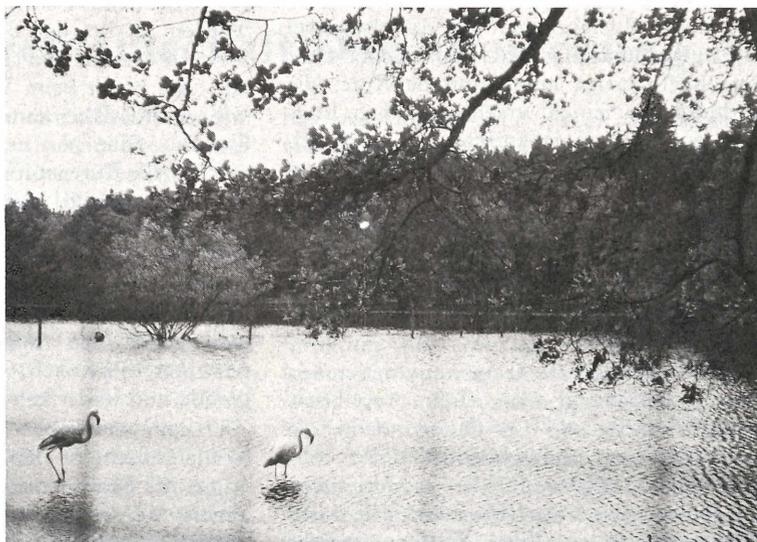


Abbildung 4:

Flamingos im Morgenlicht.

der Teich, atmet jegliche Kreatur das Glück des Daseins.

Dieses Glück feiern die Kraniche vor ihren Weibchen. Sie erheben sich schwerelos mit gebreiteten Schwingen, tänzeln nach ungeschriebenen Noten, sind selbst Musik und vollendete Harmonie der Bewegung. Ein Männchen stößt den langen Schnabel wie einen Speer in die Morgenluft, daß der dunkelrote Halskragen plustert. Ein goldener Teppich rollt von Ost nach West quer über den Teich.

Die Wildgänse, von denen Dr. Lorenz so viel Interessantes zu berichten weiß, halten zusammen. Jetzt rudern sie, nachdem sie sich an den Futtertrögen gestärkt haben, weit draußen im Teich. Die große, dunkle Kanadagans, mit schwarzem Hals und weißem

Wangenfleck, führt eine Kette an. Abgesondert halten sich die nächsten Verwandten der Graugans, die Schwäne. Sie dürften im übrigen Spätaufsteher sein. Noch schlafen sie mit ihren drei Schwanenkindern auf dem Rasenpolster der Westbucht. Der Australische Trauerschwan ist aber schon unterwegs. Mit hochgestellten Schwingen, deren weiße Unterseite zum schwarzen Gefieder schroff kontrastiert, schwimmt er am Ufer entlang. Er hat buchstäblich zwei Weibchen umgebracht und scheint des Alleinseins recht zufrieden zu sein.

Das Tagesgestirn zieht höher. Schon glänzt sein Spiegelbild in der Mitte des Teiches. Rot leuchten die Kiefernstämme. Im Frieden dieser Teichlandschaft gehen die Menschen an ihr Tagewerk.

Dr. Fritz Steurer, Wien

Kohlefaserruten

Es liegt vielleicht 25 Jahre zurück, daß wir das Wunder der Glasfiberrute erlebten, nun gibt es das Wunder der Kohlefaserrute. Im Jahre 1974 kamen die ersten auf den amerikanischen Markt, vorerst zu sehr hohen Preisen. 1975 stellten schon eine größere Anzahl Betriebe Kohlefaserruten her, darunter zwei in England und einer in Japan. Heuer steht eine hochwertige amerikanische Rute, die Carboflex, zu einem erschwinglichen Preis und eine weitere japanische zur Auswahl. Vorerst sind die Ruten knapp lieferbar, denn die Nachfrage übersteigt die Möglichkeiten der Hersteller. Auf Hardy ruten müssen wir längere Zeit warten, weil so viele Bestellungen vorliegen. In London konnte ich die Ruten wohl sehen, aber es waren unverkäufliche Muster.

Worin besteht das Geheimnis der neuen Rute? Ausgehend von einer Acrylfaser, erfolgt vorerst die Oxydation, dann die Karbonisierung und schließlich unter vollkommenem Luftabschluß die Graphitierung. Die Kosten dieser Verfahren sind sehr hoch, aber sie ergeben eine Fiber, die überaus leicht

ist, und vor allem eine außerordentlich hohe Festigkeit aufweist, sie ist etwa viermal so groß wie Stahl und etwa zehnmals so groß wie Glasfaser.

Der Außendurchmesser der Kohlefaserröhlinge kann also viel geringer gewählt werden als bei der Glasfiberrute, dadurch weist sie überdies ein viel geringeres Gewicht auf, und bietet beim Werfen weniger Luftwiderstand, daher kann man den ganzen Tag fischen, ohne zu ermüden. Sie reagiert rascher, die Rutenspitze schlägt nicht so weit aus, dadurch wird beim Rückwärtswurf nur eine schmale Schnurschleife gebildet, das bedeutet beim Rück- und beim Vorwärtswurf, daß sich der Luftwiderstand geringer fühlbar macht, ein besonderer Vorteil, wenn man gegen den Wind wirft. Die Spitze schwingt nicht nach, daher fällt die Schnur gerade und bildet keine Schlangenlinie.

Das sind aber noch nicht alle Vorteile, die Kohlefaserrute ist eine „schnelle“ Rute, man bringt die Schnur durch Leerwürfe rascher hinaus, sie ermöglicht außerdem weitere Würfe. Sie ist der Glasfiberrute unbedingt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Wawrik Friederike

Artikel/Article: [Sommermorgen am Gebhartsteich \(NÖ. Waldviertel\) 111-114](#)